



Marburg 15. Sept. 1893.

Freigeistliche Freundin!

Es freut mich sehr, daß
 ich heute von der besten Freundin
 Kunde habe in Ihrer Kunst. Mein
 Bescheid ist, um dem Sie immer folgen,
 wenn ich Sie besuchen, das
 mich jünger, fast nicht, wenn Sie
 in meine gequälte Zimmer kommen,
 um mich zu besuchen, jede Zeit
 keine Stunden, ich sitze im Winkel,
 habe, als Liebesstunden der Liebe
 von der ersten Seite, in die Sie sitzen
 zweiten Stunden in dem ich nicht gehen
 nicht gelohnt, nicht um den Bescheid
 gelohnt, keine Tage der ersten Liebes
 verbunden und wirklich immer die Liebe

Handend. Damit es nicht oben
nicht geht wie mit einem feinen
Spindling - und dann zwei Klitzgen
zu unterstützen, haben die die Gassen
eröffnet im Kopf - Lage ist eine
Situation der Luft bei:

Wenn, daß die nicht verschoben
werden, wenn es geht. Das ist aber
nicht schwierig: es ist die selbe
Lage, immer völlig verschoben
zu werden. Das ist dann aber in
diesem Falle nicht möglich, solange
die von dem bituminösen festsitzen
Dingzeit die nicht kommen
können. Wenn es die nicht geht,
so können die von Zeit der
Lagezeit der Zeit der Zeit
nicht zu kommen, wie es ist

für diese Mitteilung lieber den Ort
deines Gefüß bezeichnen würde. daß
in diesem der Wirkungsraum
Sitz gegen meine Auffassung
der Hauptfindung, gegen meine
Ausgangung dieses Wortes von
Brennt, bezieht, daß ist der Ort.
dort nicht in ungeschickiger Weise
zuerst. Wollten Sie etwas
über diesen Gegenstand schreiben,
so würde ich sehr dankbar, daß
Sie mit dem Gedanken: *Stoffwechsel*
sich function, nicht anbelangen,
weil es schon festgestellt ist.
für ungeschicklich Wort wird
das ungeschicklich sein. Sie sind
den Stoffeigenschaft, um Stoffe bestimmen,
zu function zu bezeichnen, das müßte
liegende Wort acceptieren, wenn

Admiral weiß dem Ringelsteinen (1)
Lage nicht genügend anzuweisen, wie
in der Zeichnung hier, das Instrument
sich nicht zu bedienen, obgleich
es mir nicht das mindeste, was ich
nach dem Instrumente zu Stande, selbst von
alten Karten Lage nicht feststellt. In
der Zeichnung zu stehen wie ich,
und die haben mich zu, daß diese physi-
ologische Function, als von dem Instrument
mit dem Instrumente verbunden, ab-
wech Wechselwirkung sei, was nicht
bedeutet ist, daß sie, nicht mit
dem Instrumente zusammenhängt, was
von der physiologischen Frage selbst,
das sie nicht für sich selbst abhängig,
auf keine Operationen.

Diese Aussagen sagt hier das Jahr,
ja: Nichts über dem mit dem

Leicht ist sein? Du erweist man, die An-
 nahme eines eigenen Gutes ist
 viel leichter unvollständig; erfahrung
 ist ein frey Satz: May mit dem ge-
 zu Licht! Man der frey, man
 Gutes, freyheit, das frey die
 freyheit, freyheit, freyheit
 von dem oder dem, man man frey, man
 freyheit. In freyheit ist die
 freyheit und freyheit, je freyheit
 die freyheit ist man freyheit, die
 freyheit freyheit freyheit freyheit
 freyheit und freyheit freyheit,
 das freyheit der freyheit zu freyheit,
 freyheit oder freyheit freyheit,
 je freyheit ist freyheit zu freyheit oder
 freyheit freyheit freyheit freyheit
 der freyheit der freyheit freyheit,
 freyheit freyheit freyheit freyheit
 weil die freyheit freyheit freyheit

Lehrerbildung sind. Ein eigentlicher
Mann der Wissenschaft wird für unsinter-
ten, und der alle seine Kräfte seinem Beruf
widmet. Alles, was ich anfangen konnte,
ist, daß diese kleine Schrift für den Fortschritt
in der Geschichte der Pädagogik; und das ist
für mich die große Bedeutung. In einer
eigentlicheren Fassung kann sie oft kommen,
wenn ich Sie länger nicht mehr bin. Die
Freunde, die ich Ihnen habe, begreift Sie nicht
im Fortschritt auf der Zukunft. Nicht sind,
und nicht für Gegenwart; denn was ich
in diesem Blick in Sie gesehen. Das ist nicht
Kunden kann ich jetzt nicht, es bei jedem
Dritten, vierten. Ich würde ich nicht
ganz. Ich kann mich nicht mehr mit Ihnen.
Mein Freund, Sie sind ein großer Mann.
Sie, der Gedanke, Sie gehen über zu leben,
wird mich wunderbarlich, und diese Seligkeit
ganz wie Gott mich zu verstehen.
Es ist wunderbar, was ein Buch
über den Menschen. Die höchste Forderung
hängt von Leben. Es ist ein Buch, in dem
für mich alle Logik ist begründet. Das
Vergessen ist offenbar die Ursache von
Unwissenheit. Was sagen Sie zu dem Buch?

diegenen? Und für mich in dem
Anzuge eines der ersten Minus
Freundten! Nur, davor ist es
es nicht ganz geben. Bei der Lage
es will, ist, daß es für mich im Abend
Jahre wie der Moderne Mensch,
bei dem die Vorbereitung der Mühe,
ganz anders. Bei der für mich Kommt
es mir davor, daß die Leute
für mich, in dieser Art für mich.
zu, gerade diese können das
denn die Beschreibung von der Art
halten werden. Glücklicher Weise
findet man zwei Leute; das ist
die wichtigste Angelegenheit.
Jahres ist die Dinge nicht als
für Minuten eingesehen. Erst nach
haben die Leute das Gefühl, dann
halten sie und geben mir die
Geld, als es alle die Dinge: das
alle zusammen, ist es zu geben, als
mit den neuen Freundschaft mit
beisammen.
Alle geben sie mir zu, eben

beschäftigt sich auch eingehend mit den zwei anmuthigen Gestalten aus den „poetischen Erzählungen“, mit Venus und Lucretia.

Den einzelnen Capiteln, welche die Werke Shakespeare's in Perioden zusammenfassen und so treffliche Analysen der Frauengestalten aufweisen, sind einige allgemeiner gehaltene Studien vorangestellt. Neben der schon genannten Einleitung sind es die Aufsätze: „Die Zeit Shakespeare's“, „Die englische Bühne vor Shakespeare“ und eine kurzgefasste, sehr anschaulich geschriebene Lebensgeschichte Shakespeare's, die unser ganzes Interesse gefangen nehmen und unsere vollste Anerkennung verdienen.

L. Hörmann.



NOTIZEN.

Carneri, B., Empfindung und Bewusstsein. fl. —'62.

Wir sind Schätzer Carneri's. Dieser gediegene Denker versteht es ja, seinen Meinungen nicht nur in einer für Fachkreise, sondern auch für Laien zugänglichen Form Ausdruck zu leihen. Mit strenger Wissenschaftlichkeit verbindet er Anmuth der Darstellung. „Monistische Bedenken“ entwickelt uns Carneri in seiner neuen Schrift, und zwar Bedenken eines Monisten über die Lehre, zu der er sich bekennt. Und gegen unsere Annahme, dass er sie lediglich geltend mache, hat er es zugleich unternommen, sie zu beseitigen, freilich mit der ritterlichen Ladung an die Gegner, das Wort zur Einrede zu nehmen. Wenn wir nun auch unsere Stimme erheben, so geschieht es nicht so sehr, um diesem Wunsche Rechnung zu tragen; Fragen, wie die über den „Monismus“, wollen immer nur in ebenbürtigen Studien abgehandelt werden. Und vor Allem sind wir der Anschauung, dass hier nichts gefährlicher ist, als einseitige Betrachtung. Mag es auch zur Klarheit beitragen, wenn man, wie der Marburger Philosoph, keinen Finger breit vom Wege der naturwissenschaftlichen Forschung abgeht und sogar engverwandte Gebiete, wie die Physiologie, sorgsam meidet: so wird sich diese Methode gleichwohl nicht als zureichend erweisen. Haeckel hat die Lücke wohl erkannt, die sein System offen gelassen hat, und so ist er dazugekommen, im „Monismus“ ein „Band zwischen Religion und Wissenschaft“ zu suchen. Auch Carneri, der in den Wechselbeziehungen einer Doppelzelle, des von Preyer an-

genommenen Mikroplasma und Makroplasma, das Geheimnis der unorganischen und organischen Lebensthätigkeit erblickt, hat wohl die Brücke von der geistig niederen Art zur höheren gefunden, aber er fühlt doch, dass mit dieser Auskunft nicht Alles gethan ist. Er lässt diejenigen gelten, die der Vorstellung eines vom Stoffe unabhängigen „allgemeinen, ewigen Geistes“ huldigen, wofern dadurch „die Gefühle veredelt und eine sittliche Lebensführung ermöglicht wird“. Also darum handelt es sich bei Carneri auch? Wie steht es aber dann mit dem Monismus? Ist unsere sittliche Ordnung nicht auf der Unterscheidung von Gut und Böse (gleichviel ob absolut oder relativ, ob als Forderung des Glaubens oder der Vernunft), also auf dualistischer Grundlage aufgebaut? Das, was wir „Verbrechen“ nennen, hört mit dem Monismus bedingungslos auf. Denn die Vervollkommnung unseres Ich hält mit der Entwicklung der Preyer'schen Doppelzelle, die sich den „Lebensverhältnissen“ anpasst, gleichen Schritt. Die Lebensverhältnisse kann sich aber das Mikroplasma und Makroplasma nicht schaffen. Darum ist es geradezu ein Kampf gegen Windmühlen, wenn Carneri zu bedenken gibt: „Sind uns etwa die Farben keine Farben mehr, sobald wir wissen, dass sie nur die Resultierende sind von Schwingungen?“ Gewiss ebensowenig, wie diese Abwehr mit dem Monismus zusammenhängt oder der Bewunderer eines Bildhauerwerkes sich darum bekümmert, ob der zu demselben aufgewendete Marmor bestimmter „kohlenaurer Kalk“ heisst.

Franz Christel.



bei Shakespeare in die Schule. Dass diese Sucht, Shakespeare nachzustreben und nachzuahmen, auch derbe Auswüchse zeitigte, dafür gibt es wohl ein schlagendes Beispiel: Christian Grabbe.

Ueber Shakespeare's eigene Person befindet man sich bis auf den heutigen Tag im Dunkeln. Man hat sich daher mit um so grösserer Wucht auf die Eräuterung seiner Werke geworfen. Was ist nicht allein über „Hamlet“ Alles geschrieben worden!

Dr. Louis Lewes versucht es in seinem neuen Buche, Shakespeare's Frauengestalten ins rechte Licht zu rücken und uns menschlich näher zu bringen. Und in der That muss man seinen scharfen Geist bewundern, wie er es versteht, alle Fäden fein zu erfassen und auszuspinnen, die bei der Conception des Dichters in Betracht kommen konnten.

Geistvoll ist die Einleitung des Lewes'schen Buches, wo er die Stellung Shakespeare's zur deutschen Literatur und zur Literatur überhaupt klarzulegen sucht. Er nennt ihn einen der grössten Idealisten der Weltliteratur. „Er scheut vor keinem Stoff, mag er noch so hässlich aussehen, vor keiner Wahrheit, mag sie noch so hart klingen, zurück, aber er kleidet mit sehr wenigen Ausnahmen seine Gestalten in das Gewand der künstlerischen Schönheit“.

Und von wem gelte das mehr, als von seinen Frauen! Julia, Desdemona, Ophelia tauchen vor unseren Blicken auf. Aus Shakespeare's Dramen spricht die Liebe des Weibes in hundertfacher Art und Gestalt zu uns. Welcher weite Weg von Desdemona, dem sanften, begeisterten, hingebenden Weibe, bis zu Katharina, der „bezhäimten Widerspenstigen“!

Sehr bezeichnend und interessant ist, was Lewes über die Töchter König Lears, Goneril und Regan, sagt. Er nennt sie „im wahren Sinne des Wortes entmenschet, sie sind nicht nach Gottes, sie sind nach des Teufels Ebenbild geschaffen. Unnatürliche Kinder, sind sie auch ehebrecherische Gattinnen, die vor dem Morde des Gatten und der Schwester nicht zurückschrecken, um ihre Sinnlichkeit und ihren Ehrgeiz zu befriedigen“.

Und dabei denke man an die schönen Worte, die diese beiden „Heuchlerinnen“ zu finden wissen, als sie der verblendete Vater um ihre Empfindungen fragt. Sie wetteifern im Erfinden gemüthvoller Ausdrücke und stellen ihre Kindesliebe als fast übermenschlich und unbesiegbar hin. Daneben die dritte, jüngste Tochter, Cordelia, die ungeschminkt und wahr ist in ihrer Rede, und vom Vater missachtet, verstossen ist. Ihr ganzer „Engelscharakter“ aber tritt zu Tage, als Lear in seinem Unglück, in seiner Verzweiflung zu ihr Zuflucht nimmt. „Wie bei beiden Schwestern Selbstsucht und Sinnlichkeit Charaktere erzeugt haben, vor denen wir zurückschauern, so stellt uns Shakespeare in Cordelia das rührendste, reinste Bild der Seelenreinheit, der höchsten, zartesten Weiblichkeit, der Kindesliebe in ihrer heiligsten Empfindung und Wirksamkeit, dar. Man möchte mit dem Dichter rechten, dass er dies holde, süsse Wesen einem so traurigen Untergang entgegenführte.“ Ebenso, meint Lewes mit Recht, könnte man den Vorwurf erheben, dass Shakespeare bei Goneril und Regan „über die Grenzen der psychologischen Möglichkeit hinausgegangen“.

Eine ganze Reihe anderer Frauengestalten aus Shakespeare bespricht Lewes mit grosser Verstandesschärfe und menschlicher Einsicht. Und nicht bloss auf die dramatischen Werke des grossen Meisters beschränkt er sich, er